

nicht aus Mißtrauen, gewiß nicht, ich dachte kaum noch an den unerwarteten Schatz — nur um es mir bequemer machen und besser meinen Gedanken nachhängen zu können.

Uebrigens war die Frau jung, hübsch und von vollendeter Eleganz.

Da ich nichts anderes zu tun hatte, betrachtete ich die Dame recht genau, und ich gewann den Eindruck eines vornehmen Luxus, eines guten Geschmacks ohne englische Steifheit.

Sie nahm eine Zeitung, faltete sie auf den Knien und las mit einer solchen Unbefangenheit, einer so völligen Gleichgültigkeit gegen meine Person, daß sie mir nicht einmal einen Augenaufschlag gönnte.

Der Zug suchte seine Verspätung wieder einzubringen, und wir waren gerade am Bahnhof Maisons-Laffitte vorbeigefahren, als mir der Einfall kam, mehrere Briefe, die ich am Morgen nur flüchtig durchblättert hatte, noch einmal durchzulesen. Ich steckte die Hand in die Tasche, um den Pack Briefe herauszuziehen, und zwischen ihnen fühlte ich meine Brieftasche. Ein freudiges Gefühl durchzuckte mich bei der Erinnerung an den Notar, und ich konnte der kindlichen Befriedigung, mein kleines Vermögen in Augenschein zu nehmen, nicht widerstehen.

Ich zog meine Brieftasche heraus und zählte die Scheine wohlgefällig, ohne die mindeste Befürchtung, beobachtet zu werden.

Wohlgemerkt, die sechstausend Franken waren vollzählig da.

Ich steckte die Scheine wieder zurück, und in meiner gewohnten Nachlässigkeit legte ich die Brieftasche auf den Sitz neben mir zu den Briefen, die ich lesen wollte. Ich las sie wirklich, einen nach dem andern, und sobald ich sie gelesen hatte, legte ich sie mechanisch neben mich.

Ein Ruck ließ mich erzittern: Wir kamen über den Pont d'Asnieres. Die junge Frau faltete ihre Zeitung zusammen, und, ohne mich anzusehen, die Augen auf ihre Hände gerichtet, knöpfte sie mit der linken Hand langsam, bedächtig ihren Handschuh auf. Schließlich stand sie auf.

Wir mußten bald da sein, es war nicht der Moment, sich den Handschuh auszuziehen. Mir fiel es aber nicht weiter auf. Ich bewunderte nur diese schmale, weiße, nervöse Hand mit den feinen, zarten Fingern. Sie bewegten sich mit bewunderungswürdiger Gelenkigkeit. Ich bemerkte auch, daß sie an der rechten Hand weder Ring noch Armband trug.

Aber schon fielen die Schatten der großen Mauern von Batignolles in den Wagen, und ich sah, daß das Licht im Coupé nicht brannte.

Gleich darauf fuhren wir unter dem betäubenden, in dem Gewölbe widerhallenden Lärm der Räder und Schienen in den Tunnel ein.

Ich hörte — fast unmerklich bei dem Getöse — ein leichtes, flüchtiges Streifen, Knistern in meinen Papieren

In jedem anderen Falle hätte ich mich, zerstreut wie ich bin, um solche Kleinigkeit kaum bekümmert, hier aber dachte ich sofort — an meine Brieftasche. Nicht mit Ueberlegung, sondern mit einer instinktiven Handbewegung, deren ich mich am Tage geschämt hätte, breitete ich beide Hände über die Papiere. Mit Herzbeben fühlte ich, daß ich zwischen den Schreibereien etwas drückte, etwas, das wie ein in die Schlinge gegangen Tier fliehen wollte, sich zurückziehen suchte, sich wehrte . . .

Ich stützte mich fester darauf, mit aller Kraft. In dem Augenblick pfiß die Lokomotive schrill — verzweifelt. Dann schwieg sie, der Zug hielt mit einem Ruck in der Nacht des Tunnels, und im Stockfinstern erlebte ich einige unbeschreibliche Augenblicke.

Der Kampf begann von neuem, stillschweigend, tückisch, wild